

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Sonderheft Benjamin (1992), S. 23-34

Autor: *Carl Freytag*

Artikel

Carl Freytag

**Der Angriff der Osterhasen
Zu den Phantasmagorien des Waren-
tauschs**

Die Warenhäuser sind eben wichtige Punkte und werden von den Osterhasen, wenn sie einen Angriff vorhaben, zuerst besetzt.

Walter Benjamin

Vorspiel in einem dänischen Garten

All einem Sommernachmittag ruhend, einem Dünenzug am Horizont oder einem Zweig folgend, der seinen Schatten auf den Ruhenden wirft, während ein Hochdruckgebiet endlich beginnt, seine Schuldigkeit zu tun: Es ist ein schöner Julitag des Jahres 1938. Walter Benjamin ist zu Gast in Skovsbostrand bei Brecht, der ihn gegen Abend im Garten bei der Lektüre des „Kapital“ überrascht:

B.B.: Ich finde das sehr gut, daß Sie jetzt Marx studieren – wo man immer weniger auf ihn stößt, und besonders wenig bei unsern Leuten.

W.B.: Ich nehme die vielbesprochenen Bücher am liebsten vor, wenn sie aus der Mode sind.¹

Bei aller Idylle und trotz aller Arbeit an einer Theorie vom Zerfall der Aura (Brecht vertraut am selben Tag seinem „Arbeitsjournal“ an, das

¹ VI, 537 (Tagebuchnotiz vom 25.7.38)

Carl Freytag

alles sei *Mystik* und *ziemlich grauenhaft*): Benjamin ist nicht in esoterische Femen abgerückt und Skovsbostrand, wo nach Brecht *die Welt stiller untergeht*, ist nicht das Zuhause. Die Welt von 1938 konnte kein Zuhause sein. Im Faschismus war greifbar geworden, daß der „*Ausnahmezustand*“, *in dem wir leben, die Regel ist*. Benjamin lebt im Exil – wie sein Gastgeber –, die Bibliothek aufgeteilt, die Freunde verstreut, das bloße Überleben von Zuwendungen abhängig, die Zukunft bestimmt von Nachrichten aus der „alten Heimat“, die über Bleiben oder Weiterfliehen entscheiden. Aus dieser schlechten Gegenwart zitiert Benjamin *à l'ordre du jour* die Vergangenheit herbei, er liest Marx und versammelt, aus der Tiefe des Traum-Urwalds erwachend, die verstreuten Freunde:

W.B.: *Es sind Gebiete urbar zu machen, auf denen bisher nur der Wahnsinn wuchert. Vordringen mit der geschliffenen Axt der Vernunft und ohne rechts noch links zu sehen, um nicht dem Grauen anheimzufallen, das aus der Tiefe des Urwalds lockt.*

Der Urwald liegt nicht im fernen Afrika, er liegt dort, wo sich die Ware als Fetisch breitgemacht hat, wo die Menschen, fixiert in Unmündigkeit, unter ihrem Bann stehen.

Th.W.A.: *In der menschlichen Erfahrung ist der Bann das Äquivalent des Fetischcharakters der Ware.*

W.B.: *Die Eigenschaft, die der Ware als ihr Fetischcharakter zukommt, haftet der warenproduzierenden Gesellschaft selber an, nicht zwar so wie sie an sich ist, -wohl aber so wie sie sich stets dann vorstellt und zu verstehen glaubt, wenn sie von der Tatsache, daß sie eben Warenproduziert, abstrahiert.*

Th.W.A.: *Der Fetischbegriff der Ware muß, wie es wohl auch in Ihrer Absicht liegt, mit den zuständigen Stellen dessen belegt werden der ihn fand.*

K.M. (der den Begriff fand): *Ein Ding hat zunächst nichts Mysteriöses an sich. Aber sobald es als Ware auftritt, verwandelt es sich in ein sinnlich übersinnliches Ding, ein sehr vertracktes Ding, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken.*

Th.W.A.: *Vor den theologischen Mucken der Waren werden die Konsumenten zu Hierodalen: die nirgends sonst sich preisgeben, hier vermögen sie es, und hier vollends werden sie betrogen.*

K.M.: *Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische² Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten*

² Kautsky erklärt „phantasmagorisch“ in der Volksausgabe des „Kapital“ von 1919 mit „ein Trugbild vorzaubernd“.

anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.

A.S.-R.: Den Waren wird eine gesellschaftliche Natur aufgeladen, die mit ihnen als Dingen von Haus aus nichts zu tun hat. Daher der „Fetischcharakter“, der den Waren anhängt.

W.B.: Das Bild, das die warenproduzierende Gesellschaft so von sich produziert und das sie als ihre Kultur zu beschriften pflegt, entspricht dem Begriffe der Phantasmagorie.

„Alles bleibt anders“³: die Phantasmagorien des Warentauschs

Die *Stufenfolge der Phantasmagorien* reicht von Benjamins *durch die Warenproduktion bedingten Schöpfungen und Lebensformen* des 19. Jahrhunderts – den Pariser Passagen, den Weltausstellungen und den Warenhäusern – über die Wagnerschen Opern, die Adorno als Beispiel dienen, bis zu den Produkten der „Traumfabrik Hollywood“ und den Scheinwelten von „Disneyland“. Diese „Schöpfungen“ sind Phantasmagorien nicht in ihrer ökonomischen und sozialen Funktion, sondern als Ausdruck des *Kollektivtraums* – so wird beispielsweise die Weltausstellung nicht als gigantischer Markt zur Phantasmagorie, sondern als *Wallfahrtsstätte zum Fetisch Ware*.

Subjekt des Kollektivtraums ist die Masse. Nicht in der Produktion findet im Kapitalismus die Vergesellschaftung statt, sondern „funktional“ im Warentausch. So bestimmt denn auch nicht die Welt der Produktion die Phantasmagorien, sondern die Warenwelt und a 11 e haben an ihnen Teil. Diese Teilnahme heißt nicht, daß der Kollektivtraum bloße Summierung individueller Wunsch- und Angstträume ist, er ist eher ihr gemeinsamer Nenner und wird modifiziert durch die herrschenden Denk- und Reaktionsformen, durch Leiden und Glücksvorstellungen, in denen sich die „Klassenlage“ ausdrückt. Dies bedarf eines vermittelnden Elements:

Th.W.A.: Der Fetischecharakter der Ware wird als Schlüssel für das Bewußtsein und vor allem das Unbewußtsein des Bürgertums genommen. Ich halte für die entscheidende Vermittlungskategorie zwischen Gesellschaft und Psychologie

³ München im Herbst 1992: Thema der „Party“ eines Zeitgeistmagazins.

Carl Freytag

nicht die Familie sondern den Warencharakter.⁴ Was subjektiv Wunschtraum war, ist objektiv Angsttraum.

Der subjektive Wunschtraum von einer Welt voll Sauberkeit und Ordnung ohne Schmutz und wohlgeordnet, so wie sich die Ware zur Schau stellt ist objektiver Angsttraum vor dem Fremden, dem nicht unter die Äquivalenz zu Zwingenden. Er beherrscht die Sinne als Phantasmagorie des reinigenden Kampfes gegen das „Weltjudentum“ (oder die „rote“, „gelbe“ ... Gefahr) und des Dammes gegen die „Asylantenflut“.

Die subjektive Sehnsucht nach Heimat (objektiv: Angsttraum des „Verlorenenseins in der Masse“) wird als architektonische „Moderne“ greifbar in den *Traumbäusern des Kollektivs*, den Passagen oder den Warenhäusern, wo die Waren geborgen sind wie kaum einer der Kunden. Der Flaneur, *der in das Reich der Konsumenten ausgeschickte Kundschafter*, trägt den Bauherren und Architekten die neuesten Traumregungen zu.

S.K.: In den Tagträumen der Gesellschaft kommt ihre eigentliche Realität zum Vorschein, gestalten sich ihre sonst unterdrückten Wünsche

und erscheinen als Phantasmagorien, die ihre Überzeugungskraft aus dem schöpfen, was den Warentausch wesentlich bestimmt: aus dem *Neuen und Immergleichen als den Kategorien des historischen Scheins*, aus einer Entmaterialisierung, die das sinnlich-greifbare Objekt durch Bild und Zeichen ersetzt, aus einer Makellosigkeit, die Berührungen verbietet und aus Bewegungen, die keine Spuren von Alterung und Verfall hinterlassen dürfen.

Th.W.A.: Die Immergleichheit der maschinenproduzierten Güter, das Netz der Vergesellschaftung, verwandelt alles Begegnende zum je Dagesesenen. Die fortschreitende bürgerliche Gesellschaft wagt dem Neuen anders nicht ins Auge zu sehen, als indem sie als alt es wiedererkennt.

W.B.: Alles Neue, das die Menschheit erwarten könnte, wird sich als ein Von Jeher dagesenesenes entschleiern. Die Warenwirtschaft armiert die Phantasmagorie des Gleichen.

Der Warentausch lockt mit dem Neuen, um das er betrügt: mit dem Fortschritt, der Jugend, der Differenz, dem Besonderen. Im Neuen als dem Immergleichen stiftet er den falschen Trost für den Betrug: die Sicherheit, den Zusammenhang, den Sinn und nimmt damit auch die Angst, die der Verlockung des Neuen immer anhftet. Das Glücksversprechen der Lottozahlen ist als immergleiches mit diesem Trost gekop-

⁴ Adorno an Horkheimer am 8.6.35, Benjamin zitierend und seine Übereinstimmung mit ihm betonend (vgl. auch Adorno an Horkheimer am 24.11.34)

pelt. Trost liegt im ewigen Kreisen der Sterne wie in Steffis Teilnahme an immergleichen Halb- und Drittfinalen und im immergleichen melancholischen Blick Derricks, dem die Leiche in der immergleichen Grünwalder Villa nur Rätsel aufgibt, aber kein Geheimnis entdeckt.

Auch die Phantasmagorien veralten, verlieren an Glanz, folgen Moden und Modernisierungen. Modern ist es, die Ware durch ihr Bild zu ersetzen, moderner, sie in Bilder einzubauen, in denen sie nur noch inkognito vorkommt („Product placement“) und, in der avanciertesten Form, Bilder von ästhetisch geschöntem und geruchlosem Elend zu zeigen, an denen nur das eingblendete „United Colors of Benetton“ an die Zwecke noch erinnert. In der Phantasmagorie der „One World“ wird alles geeint unter dem Äquivalenzgebot des Warentauschs – ohne daß die Ware selbst noch auftreten muß: sie wird durch ihr Zeichen vertreten.

Die Bilder vom Krieg folgen dieser Entwicklung. Im Kampf der „Neuen Weltordnung“ gegen das „Böse“ verdecken klinisch reine Operationen alles Elend. Die Toten bleiben namenlos, selbst ihre Zahl, sonst gültiger Wertmaßstab der Katastrophenmeldungen auf dem Nachrichtenmarkt, bleibt geheim. Intime Kenntnis erhalten wir dagegen vom Funktionieren der Waren, die mit Zeichen wie „Patriot“ oder „Send“ auftreten. Ein „antiquierter“ Krieg wie in Jugoslawien, den man im „zivilisierten“ Europa für unmöglich hielt, findet (zumindest bei uns, den Zuschauern) keine Phantasmagorien mehr vor. Wie die Schreckens- und Elendsbilder aus aller Welt bleiben „Gemetzel“ oder „heimtückische Heckenschützen“ als Chiffren eines Chaos, das vom Zusammenbrechen des geordneten Warentauschs bestimmt ist (dem Zerfall aller Werte), wirkungslos. Wohl lösen sie gelegentlich Mitleid aus, die Phantasie können sie nicht entzünden, wie es die perfekt-irrealen Bilder vom Golfkrieg noch in einem Maß taten, daß sie sogar Rosenmontagsumzüge verhinderten.

Die Leuchtkraft der modernen Phantasmagorien rückt die Welt scheinbar näher und erspart dem Betrachter dennoch jede Berührung und Erfahrung. Phantasmagorien leben wie der Auferstandene oder die Tüllergirls von Distanz: „Berühren verboten!“ – wie es für die Ware gilt, sofern sie nicht hygienisch eingeschweißt auftritt.⁵ Die „Brüder und Schwestern“ werden lästig, wenn sie, statt „drüben“ zu bleiben, der

⁵ *Die Würde des Menschen ist untastbar* („Taz“ vom 10.11.92). Hannelore Kohl, deren *unterdrücktes psychisches Material ... doch nicht jeder Fähigkeit, sich zu äußern, beraubt worden ist* (S.F.), identifiziert hier im Schmerz über den Verlust des Haptischen aufs Genaueste, was „Menschenwürde“ in diesem unserem Lande darstellt: eine Phantasmagorie.

Phantasmagorie „Goldener Westen“ nahe rücken. Das „lustige Zigeunerleben“ verzaubert die Sinne nur, wenn fiedelnde Zigeunerbarone im fernen Ungarn dem Kaiser keinen Zins geben. Den Sinti und Roma, nahe der Blautanne im Vorgarten, wird die Weigerung, am ordnungsgemäßen Warentausch teilzunehmen ebenso wenig verziehen wie der Unwille, sich zu assimilieren.⁶ Wer das Berührungsverbot übertritt und die Versprechungen der Phantasmagorien für bare Münze nimmt, hinterläßt (wie Stan und Ollie) die Warenwelt *in a mess*: als Trümmerfeld.

In antiquierten Phantasmagorien, wie östlichen Warenhäusern namens „Konsum“ mit ihren Pyramiden immergleicher grauer Dosen, verharren die Waren im Tausch noch still:

A. S.-R.: *Sie dürfen keiner physischen Veränderung ausgesetzt sein, haben also die Bestimmung absoluter materieller Konstanz, zwar nur als Fiktion, aber als gesellschaftlich notwendige Fiktion.*

Dies Verharren der Warenanhäufung ist in der Tat Fiktion, es gleicht einer Föhnwolke, die – dem alpenländischen Grübler ein Rätsel – über dem Gebirge verharret, obwohl in ihrem Inneren heftigste Stürme wehen und an den Rändern ständiges Werden und Vergehen sich vollzieht. Die Bilder moderner Phantasmagorien zeigen die Ware in dieser immer rasender werdenden Bewegung. Lack, Haut, Haar und Fliesen behalten dabei ihren Glanz, bleiben makellos – so makellos wie Eddie C. und James B. nach der Säuberung der Welt vom Bösen oder dem Konsum einer Blondine: Sie sind der Geschichte enthoben. Beispielhaft gebannt ist der Abgrund des Verfalls in den schon zerfetzt feilgebotenen Bein Kleidern: als ironisches Zitat.⁷

Th.W.A.: *An den Waren und nicht für die Menschen haben wir das Versprechen der Unsterblichkeit.*

Das Moment der Zeit ist jenes entscheidende der Produktion, über das die Phantasmagorie täuscht als Trugspiel der Ewigkeit.

Sowenig die Waren Spuren von Verfall zeigen dürfen, so sorgfältig muß ein weiterer Makel verborgen bleiben: der Makel der Ausbeutung, der ihrer Entstehung anhaftet. Dieser Skandal ist im „Neuen“ des immergleichen Kreislaufs von G-W-G' verborgen: in der Differenz von G und

⁶ Sogar die „FAZ“ sieht hier (nach „Konkret“ 10/92, S.12 *in einem folgenlos lichten Moment*) ein *kollektives Phantasma* am Werk. Ein rumänisches Sprichwort: *Von weitem ist auch der Zigeuner ein Mensch* („Taz“ vom 31.10.92).

⁷ Vgl. die Mode des Barock und Rokoko, fertige Ruinen zu bauen, in deren Szenerie sich die Phantasmagorien entzünden.

G'. Er wird in *theoretischer Verarbeitung ideologisch* und er wird als Phantasmagorie in *unmittelbarer Präsenz sinnlich* „verklärt“:

Th.W.A.: *Die fortschreitende bürgerliche Gesellschaft bedarf ihrer eigenen illusionären Verdeckung, um fortzubestehen, der Verdeckung der Produktion durch die Erscheinung des Produkts.*

Jener Typus von Kulturgütern kennt keinen höheren Ehrgeiz, als jegliche Spur der Arbeit zuzudecken: Die Spur könnte an die Aneignung fremder Arbeit erinnern.

K.M.: und an *die verborgene Stätte der Produktion, an deren Schwelle zu lesen steht: „Unbefugten ist der Zutritt verboten“.*

Phantasmagorisch verhüllt werden muß auch, was an den verborgenen Stätten der Destruktion geschieht. In der Phantasmagorie der „Endlösung“ schwingt der Begriff der Erlösung mit, der Erlösung von dem Unreinen, dem Fremden: Deutschland muß „judenfrei“ werden!⁸ Die aufgedeckte Verbindung der Ware mit der Barbarei ist das Schreckgespenst aller Herren der Märkte. *Mit Mauthausen ist kein Geschäft zu machen*, weiß ein(e) Herr/Frau/Firma Neumüller: Damit sich die Mauthausener wohl fühlen, *haben wir einen wirklich schönen Donaumarkt gebaut.*⁹

Praxis der Phantasmagorie: das Erlebnis

Die Phantasmagorie ist das intentionale Korrelat des Erlebnisses. Das Erlebnis ist f o l g e n l o s e Praxis, Spuren bleiben nur auf den Erinnerungsfotos. Sind diese unterbelichtet, so ist nichts gewesen. Selbst die Trunkenheitsfahrt, auf der der CSU-Generalsekretär Wiesheu den Polen Rubinstein zu Tode brachte, blieb vor Gericht folgenloser, als man hätte vermuten können: Man konnte bei Wiesheu *ein deutliches Rauscherlebnis nicht ausschließen.*¹⁰ Das Erlebnis hat ungebrochene Konjunktur, scheint es doch dem

⁸ Die Phantasmagorie von der Beschmutzung Deutschlands durch das „Fremde“ ist weiterhin höchst aktuell, so kann beispielsweise ein Staatssekretär Riedl (CSU) ungestraft *asylantenfreie Zonen* fordern – und im übrigen (nachdem die schöne Feier für die V2 geplatzt war), ohne an Scham auch nur zu denken, als Sprecher gegen *Haß und Vorurteile, gegen Ungerechtigkeit und Willkür* sich gerieren („Süddeutsche Zeitung“ vom 16.11.92).

⁹ „Frankfurter Rundschau“ vom 28.9.92.

¹⁰ „Taz“ vom 16.10.92; Nach dem Erlebnis seiner Resozialisierung bei der Hanns-Seidel-Stiftung hat Wiesheu inzwischen sein Herz für die Erniedrigten und Beleidig-

Carl Freytag

Begriff nach mit wahren Leben zu tun zu haben: *Unsere Philosophie war schon immer aufs Erleben ausgerichtet* – so der KaDeWe-Philosoph W.Stratmann. *Karstadt, das Erlebnishaus* erwartet die Massen mit *Erlebnisin-seln*, wo die *Produkte in der Gefühls- und Erfahrungswelt der Abnehmer* verankert werden¹¹ – in harter Konkurrenz zum *Erlebnis Kehlsteinhaus*, wo der heutige Pächter vom früheren Arbeitszimmer Hitlers aus *sein geschultes Personal* lenkt: *So sind alle Voraussetzungen gegeben, daß der Besuch zu einem Erlebnis werden kann.*¹²

Die „Erlebnisgeneration“ zehrt von großen Erlebnissen, die großen Phantasmagorien entspringen, besonders von dem totalen Erlebnis, dem Krieg.

W.B.: *Im Schicksal steckt der Begriff des „totalen Erlebnisses“, das von Hause aus tödlich ist. Der Krieg präfiguriert es aufs Unüberträglichste. „Daß ich als Deutscher geboren bin, dafür sterbe ich“ – das Geburtstrauma enthält schon den Chock der tödlich ist.*

Sollte es die Einfühlung in den Tauschwert sein, die den Menschen zum „totalen Erlebnis“ allererst befähigt?

Wer der Phantasmagorie „Autobahn – freie Fahrt dem freien Bürger“ folgt, endet im Stau oder auf dem Schlachtfeld bei Allershausen. Wem Stauerlebnis und Massenunfall zu harmlos sind, der kann das „totale Erlebnis“ wieder im Pogrom finden oder wenigstens, wenn von eher ängstlichem Gemüt, mit der Videokamera in der beifälligen Kulisse, um das Erlebnis später auch zu glauben: Lustig ist das Zigeunerleben nur noch für die Schaulustigen. Der geworfene Brandsatz erübrigt die Berührung mit „dem Fremden“, so wie es die Distanzwaffen im „modernen“ Krieg tun.

Der Rausch des Gemeinschaftserlebnisses (Olympiade und Wiedervereinigung, Fußballspiel, Krieg, Urlaubsreise und Oper) behebt nicht die Isolation. Die Konkurrenten um „Mein“ und „Dein“ bleiben einsam, wie Benjamins Flaneur inmitten der Warenfülle und wie dessen neueste Mutation, der TV-Zapper, der als Kundschafter im Kabelnetz dem Schein unterliegt, der Sprecher meine gerade ihn:

ten entdeckt: Auch die CSU werde *politisch verfolgt von den Grünen und der SPD* und habe deshalb *noch lange keinen Asylanspruch* („Süddeutsche Zeitung“ vom 5.11.92).

¹¹ P.Weinberg („Spiegel“ 26/92, S.83 ff.)

¹² Für Spätgeborene: ein Relikt am Obersalzberg – Pilgerziel derer, die stolz sind, Deutsche zu sein. An der Kasse in gotischen Lettern den verbliebenen linken, jüdischen etc. Hetzern zum Hohn: *Nicht hetzen! Wir sind bei der Arbeit, nicht auf der Flucht.* Die Zitate sind aus dem Machwerk „Geheimnis Kehlstein“.

M.H. u. Th.W.A.: *Zur universalen Vergesellschaftung gehört ursprünglich schon die absolute Einsamkeit, die am Ende der bürgerlichen Ära offenbar wird.*

Kopernikanische Wendung: das Erwachen

Ist das G a n z e das Falsche und hängt alles mit allem in einem kausalen Netz zusammen, so kann man weder das „Reich der Freiheit“ erhoffen, wenn nur die Produktionsmittel in die Hände der Produzenten gelangen, noch daß man mit Marx in die Marktwirtschaft wird schreiten können von einer Hoffnung darauf, daß der Kapitalismus vielleicht in u n s e r e r Generation *eines natürlichen Todes sterben wird* einmal ganz abgesehen. Daß *die Dinge von der Fron frei sind, nützlich zu sein* (befreit durch den Sammler oder als *nutzlos überlebende Ware*, wie Adorno Kafkas „Odradek“ bezeichnet hat), ist noch nicht die Erlösung vom Tausch. Auch wird nicht, was „Ausdruck“ der Tauschgesellschaft ist – der in den Phantasmagorien geronnene Schein, die Reaktionsweisen und Denkformen – mit dem Warentausch verschwinden, als wäre er nur Beiwerk:

Th.W.A.: *Die materialistische Determination kultureller Charaktere ist möglich nur vermittelt durch den G e s a m t p r o z e ß.*

R.T.: *Phantasmagorie ist der kapitalistische Produktionsprozeß insgesamt, der sich den Menschen, die ihn vollziehen, als Naturmacht gegenüberstellt.*

Diese fatale Lage entbindet uns nicht davon, in j e d e r Erscheinung, in j e d e m Moment und in j e d e m Ausdruck die Angriffspunkte zu suchen. Theorie beansprucht, den Bann über dem „Ganzen“ zu brechen, wenn sie auf den Begriff bringt, was die Phantasmagorien in machtvolle Bilder gebannt haben. Doch bei aller Theorie noch soviel Elend!

R.T.: *Bloßer Begrifflichkeit, deren Abstraktionen nicht zulangen, dieses Umwessen zu entzaubern, ist ein mimetisch-anschauliches Korrektiv zugebracht, welches die Bilder soll entziffern können, in denen das Allgemeine chiffriert ist.*

W.B.: *Was mich betrifft, so bemühe ich mich, mein Teleskop durch den Blutnebel hindurch auf eine Luftspiegelung zu richten.*

Der Traumgott Phantasos, Neffe des Todes und Enkel der Nacht, ist der Sohn von Hypnos, dem Schlaf. Eine der Denkfiguren Benjamins, die aus dem Traumschlaf herausfährt, ist das Erwachen – das (neu-)griechische *xupnós* bedeutet „wach“ und „klug“ zugleich. Das Durchdringen des *Blutnebels*, das Erwachen aus dem *Traumschlaf des Kapitalismus* – vom *Rêve*

Carl Freytag

zum Réveil¹³ – hat seinen Ort, seine Zeit und seine Richtung. Der Ort ist für Benjamin dort zu finden, wo sich die Ware in den Phantasmagorien zur Schau stellt. Er muß heute dort aufgesucht werden, wo sie sich in ihren entwickeltsten Formen als Bilderwelten breitmachen.

Die Zeit des Erwachens wird nicht von schrillen Weckrufen wie dem Schmettern des gallischen Hahns, dem *Wacht auf, Verdammte dieser Erde!* oder der Schreckensparole *Deutschland erwache!* (die mit *Juda verrecke!* oder *Rotfront verrecke!* stets sich verband) bestimmt. „Erwacht sein“ ist vielmehr ein Zustand der Bereitschaft. Die „klugen Jungfrauen“ im biblischen Gleichnis¹⁴ halten die Lampen der Aufklärung bereit, während die „törichten“ unter dem Bann des Warentauschs bleiben und, wenn *Tag und Stunde* kommen, zuerst zum Krämer laufen müssen, um Batterien zu kaufen.

Auf der Schwelle des Erwachens sammeln sich die verstreuten Momente in *dialektischen Bildern*,

W.B.: *worin das Gewesene mit dem Jetzt blitzhaft zu einer Konstellation zusammentritt* und

Th.W.A.: *in denen der gesellschaftliche Zustand sich selbst darstellt.*

W.B.: *Das dialektische Bild malt den Traum nicht nach. Wohl aber scheint es mir, die Instanzen, die Einbruchstelle des Erwachens zu enthalten, ja aus diesen Stellen seine Figur wie ein Sternbild aus den leuchtenden Punkten erst herzustellen.*

Die Verwertung der Traumelemente beim Erwachen ist der Schulfall des dialektischen Denkens. Erwachen ist nämlich die dialektische, kopernikanische Wendung des Eingedenkens.

R.T.: *Indem der historische Materialist die Phantasmagorien als Phantasmagorien dechiffriert* und sie sich ihm so als dialektische Bilder darstellen.

W.B.: *zerstreut er den Schein des Immer-Gleichen, in dem die Ware aufleuchtet – Die echte politische Erfahrung ist von diesem Schein absolut frei.*

Nachspiel: Contemplation opiniâtre¹⁵

Die dialektischen Bilder des Erwachens haben eine Richtung, sie zielen auf Rettung. Obwohl *die Zukunft das Gefieder sträubt*¹⁶ gegen Versuche,

¹³ *Un rêve est un réveil qui commence* (E.Goblot in „Revue philosophique“ XLII, 1896, S.290)

¹⁴ Matth.25 1-13.

¹⁵ Benjamin an Gretel Adorno vom 20.7.38 (vgl. I, 1080)

Utopien auszumalen und gegen alle modischen Verdikte über Utopien – schließlich gilt es, sich mit dem „Jetzt und Hier“ zu arrangieren – belassen es die in Skovsbostrand Versammelten nicht bei der Beschreibung der realen Hölle, sondern versuchen beharrlich, den Traum von *einer erlösten Menschheit* zu bewahren:¹⁷

F.E. (für den alles noch ziemlich übersichtlich war): *Mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit,*

ders. mit K.M.: *wo es möglich ist, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie man gerade Lust hat.*¹⁸

Th.W.A.: *Zart wäre einzig das Größte: daß keiner mehr verhungern soll.*

W.B. (eine Fouriersche Utopie aufgreifend): *Es ist das Bild einer Erde, auf der alle Orte zu Wirtschaften geworden sind. Der Doppelsinn des Wortes blüht hierbei auf: alle Orte sind vom Menschen bearbeitet, von ihm nutzbar und schön gemacht; alle aber stehen, wie eine Wirtschaft am Weg, allen offen. Auf dieser Erde wäre die Tat mit dem Traum verschwistert.*

K.M.: *Es wird sich dann zeigen, daß die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von der sie nur das Bewußtsein besitzen muß, um sie wirklich zu besitzen.*

Th.W.A.: *Die Welt wird einmal, unverändert fast, im stetigen Licht ihres Feiertags erscheinen, wenn sie nicht mehr unterm Gesetz der Arbeit steht, und dem Heimkehrenden die Pflicht leicht ist wie das Spiel in den Ferien war.*

Erst die von Aneignung gereinigten Dinge wären bunt und nützlich zugleich: unter universalem Zwang läßt beides nicht sich versöhnen.

ders., M.H. hinzuziehend: *Erst wenn aus dem Zwang der Arbeit der Traum in die herrschaftslose, zuchtlose Vorzeit zurückführt, empfinden die Menschen den Zauber des Genusses – in eingedenkender Liebe und in sich ruhender Freiheit.*

¹⁶ Hans Mayer am 27.12.90 im Eröffnungsvortrag zu der Benjamin-Ausstellung des Werkbund-Archivs Berlin.

¹⁷ Es müssen ja nicht gleich die *fetten weißen Fliegenmaden der Utopie* sein, die einen Wolf Biermann aus *Gramscis aufgerissener Brust* im Traum überfielen (Vorsicht: keine Satire – obwohl in „Titanic“ 11/92 zitiert).

¹⁸ MEW 3, 33 („Deutsche Ideologie“)

Carl Freytag

ders., wieder allein: *Wo im richtigen Zustand alles nur um ein Geringes anders wäre als es ist, aber nicht das Geringste so sich vorstellen läßt, wie es dann wäre,*

bieten sich Metaphern von Wetter und Klima an¹⁹, um dem Unbeschreibbaren sich anzunähern:

W.B.: *Trübe – so ist das Wetter im Krieg. Der Nebel erscheint als Trost des Einsamen: Das Wetter selbst ist ein Index vom Zustande dieser Welt. Seligkeit ist wolkenlos, kennt kein Wetter. Es kommt auch ein wolkenloses Reich der vollkommenen Güter, auf die kein Geld fällt.*

In diesem Reich der Seligen scheint *die Sonn' obn' Unterlaß*. Die rasende Bewegung kommt zur Ruhe. Auch der Wind hat dann seine Macht verloren und verfängt sich nicht mehr in den Flügeln der Engel:

Th.W.A.: *Dem Glücklichen singt er das Lied seines Geborgenseins. Von wolkenlosen Tagen geht aus, nicht sei alles verloren, alles könne gut werden.*

Nach all den Träumen ein Vorschein von Glück – der Wetterbericht von jenem Sommertag:

*Vorher lenkte der nahe Hochkern einen Kaltluftvorstoß nach dem anderen gegen Westeuropa. Jetzt hat sich eine Umstellung vollzogen. Es herrscht eine südliche Höhenströmung und eine nachfolgende Hitzeperiode ist gegeben.*²⁰

Ein Glück von kurzer Dauer. Die utopischen Bilder sind ferner denn je gerückt: weltweit hungern 1 200 000 000 Menschen – die Zahl wächst an, obwohl täglich 40 000 davon sterben. Das *Spiel in den Ferien* ist zu harter Freizeitarbeit verkommen, die *vom Menschen bearbeiteten Orte* sind unwirtlicher denn je, die *mit den 68ern begonnene Verlinkung unserer Gesellschaft*²¹ ist leider nur die Phantasmagorie derer, die zur Rechten nur noch den Abgrund haben – und selbst vom „Klima“ ist nur noch die Rede in Zusammenhang mit dem, was permanent stattfindet: der Katastrophe. Daß die Utopien diese Spannung offen halten, macht sie notwendig. Daß sie auf der Differenz zwischen schlechter Gegenwart und besserer Zukunft beharren, unterscheidet sie von den Phantasmagorien. Deren progressivem Anteil (etwa, wenn die „Schwarzwaldklinik“ *aus der Misere der Zeit* die Sehnsucht formuliert, wie Kliniken sein sollten: voll reiner Liebe, befreit

¹⁹ Das griechische *kairós* bedeutet „erfüllte Zeit“, aber auch „Wetter“.

²⁰ „Täglicher Wetterbericht“ des Deutschen Reichswetterdienstes vom 25.7.38.

²¹ Erst „verjudet“, dann „durchraßt“ und jetzt das! Brecht hatte am 25.7.38 schon recht: *Die Deutschen sind ein Scheißvolk* (VI, 537). Erfunden hat das Wort „Verlinkung“ P.Gauweiler, CSU („AZ“ vom 31.10.92).

vom Tausch) steht immer der regressive Betrug gegenüber, die Erfüllung wäre schon längst zur Hand, man müsse nur ins Glottertal fahren. Die utopischen Konstellationen von Arbeit und Spiel, Traum und Tat, Liebe und Freiheit, Sonne und Licht (eine Liste, die jeder ergänzen mag)²² bieten sowenig Handlungsanweisungen wie es die Benjaminschen Kategorien können. Der Übergang vom Erwachen, das in der Einsamkeit als dem *Ort der geschichtlich bedingten Leere* beheimatet ist, zur gemeinsamen Praxis eines „ganz Anderen“ bleibt offen – so offen wie die Frage, ob der Übergang Teil der Geschichte ist, ob er die Geschichte abbricht oder ob damit Geschichte gar erst beginnt. Ungelöst bleibt auch, wer in der klassenlosen Gesellschaft die *Wirtschaften* bewirtschaftet, die *allen offen stehen*, und wer beim fröhlichen Klang der „Hämmerchenpolka“ oder unter dem Gesang der Buckelwale die *vollkommenen Güter* herstellt. Um das Motto aufzugreifen: Es wird nicht genügen, daß die als Weihnachtsmänner neu verpackten Osterhasen die Produktion übernehmen, auf daß die Flaneusen (nach soviel Männerfiguren nun endlich eine Frau!) zu Lustwandlerinnen und Lust-Wandlerinnen werden – und das nicht nur auf Island.²³

Th.W.A.: *Das Unheil liegt in den Verhältnissen, nicht darin wie sie erscheinen.*

Die Benjaminschen Kategorien vermögen den Blick auf die Verhältnisse zu schärfen und durch den *Blutnebel* hindurch die Katastrophe in Permanenz erkennbar machen – auch dort, wo der Blutnebel die Gestalt rosaroter Wölkchen hat.

Ein Trost für den Fall, daß die beste aller möglichen Welten schon hinter uns liegt, wir dies nur nicht bemerkt haben und uns nun statt mit Utopien mit der Phantasmagorie *blühender Landschaften* begnügen müssen (die neuerdings *differenzierte Entlohnungslandschaften*²⁴ heißen):

S.Krause-Burger: *Jetzt ist es auch im Osten schon richtig schön. Es gibt eben doch etwas Neues: das Wiedererstehen von Handel und Wandel, den Boom für das Handwerk, das Wiedererwachen des zerschlagenen bürgerlichen Lebens auch wenn der industrielle Aufschwung auf sich warten läßt. Das sind keine Einzel-*

²² Vgl. die Anmerkungen von Butzer zu Fest, Feier, Sprache und Spiel (in diesem Heft).

²³ „Flâneur“ entstammt dem Altisländischen. Das Wort „Flâneuse“ findet sich nur in Großwörterbüchern.

²⁴ O.Lambsdorff („Süddeutsche Zeitung“ vom 25.9.92)

Carl Freytag

*fälle. Sie stehen vielmehr für die alltägliche, ganz undramatische deutsche Normalität.*²⁵

Wie diese Normalität nach dem Willen der Sieger über den Sozialismus weiter modernisiert werden soll, sozusagen noch normaler werden soll, sei nicht verschwiegen damit das Rettende wachsen kann:

H. Riesenhuber: *Einer fröhlichen Familie ist am Hauptbahnhof der Transrapid davongefahren. Macht nichts; in neun Minuten kommt der nächste. In Nizza spielen die Kinder mit Eichhörnchen und Kaninchen; sie vertragen sich gut. Im Stadion spielt die Eintracht, es steht 2:1. Es riecht nach Thüringer Bratwurst.*²⁶

Nachbemerkung:

Wenn nicht anders vermerkt, ist das im Text *kursiv gedruckte* Instrumentarium gegen den „Bann“ – gelegentlich mit leichten Läsionen – aus den folgenden Werken herbeizitiert, deren Lektüre weiterhin dringend empfohlen wird. Dort findet sich auch mehr zu den Kontroversen zwischen denen, die sich hier so spielerisch die Bälle zuwerfen (etwa zum „Kollektivtraum“, zum „dialektischen Bild“, zum Utopiebegriff...) und zu den Kategorien, denen hier nicht nachgegangen wurde („Erfahrung“, „Einführung“ ...). Die Zitate ohne Namensnennung sind von Benjamin. Wer alle Zitate findet, bekommt einen Ecu!

Th.W.Adorno: „Über den Fetischcharakter in der Musik“, „Versuch über Wagner“, „Minima Moralia“, „Ästhetische Theorie“, „Negative Dialektik“ – *W.Benjamin*: „Einbahnstraße“, „Passagen-Werk“ (mit Vor- und Nebendarbeiten), „Über den Begriff der Geschichte“, „Briefe“ (insb. auch die Briefe von Adorno an Benjamin vom 2.8.35 U.10.11.38) – *F.Engels*: „Anti-Dühring“ – *M.Horkheimer u. Th. W.Adorno*: „Dialektik der Aufklärung“ – *S.Kracauer*: „Das Ornament der Masse“ – *K.Marx*: „Kapital“ (insb. das „Fetischkapitel“) – *A.Sohn-Rethel*: „Geistige und körperliche Arbeit“ – *R.Tiedemann*: „Dialektik im Stillstand“.

²⁵ „Süddeutsche Zeitung“ vom 29.8.92. Vorsicht: wieder keine Satire!

²⁶ Beitrag zu: „Leben in Frankfurt 2010“ („Süddeutsche Zeitung“ vom 26.8.92)